

(2019) S. 39–90, erläutert breit die ungarische Grenzpolitik vor und nach der Ansiedlung des Deutschen Ordens und hebt dessen vom Papst unterstütztes Exemtionsstreben gegenüber dem Bischof von Siebenbürgen als Motiv für die Vertreibung der Ritterbrüder hervor.

K. B.

Marie-Madeleine DE CEVINS, *Confraternity, Mendicant Orders, and Salvation in the Middle Ages. The Contribution of the Hungarian Sources (c. 1270 – c. 1530)* (Europa Sacra 23) Turnhout 2018, Brepols, XVII u. 365 S., Abb., ISBN 978-2-503-57871-2, EUR 100. – Die Würdigung der Rolle, die die Verbrüderungsbücher im Leben der frühma. Gesellschaft gespielt haben, zählt zu den wichtigsten Ergebnissen der MA-Forschung in der Nachkriegszeit. Ihrer Bedeutung im späteren MA wurde dagegen nur begrenzte Aufmerksamkeit gewidmet. Dank glücklicher Funde im Ungarischen Staatsarchiv kann die Vf. unsere Kenntnisse der sozialen Netzwerke der Klöster von Minoriten, Dominikanern, Augustiner-Eremiten und Karmeliten in Ungarn wesentlich vertiefen, da die Menge der überlieferten Verbrüderungsurkunden nun viel höher ist, als man bisher glaubte. Die Überlieferung setzt um 1270 ein und endet um 1530. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen etwa 125 Verbrüderungsurkunden, welche die Beziehungen zwischen den monastischen Gemeinschaften und ihren laikalen Anhängern regelten. Hervorzuheben ist, dass es sich hier um die umfangreichste Gruppe von Verbrüderungsurkunden in Westeuropa handelt. Nach d. C. könnte das mit einem besonderen Interesse des ungarischen Adels an der Familien-Memoria zusammenhängen, schließlich ist etwa die Hälfte der überlieferten Texte in Familienarchiven auf uns gekommen. Trotzdem dürften das nur ca. 2 bis höchstens 5 % der einst ausgestellten Urkunden sein, so d. C. Sie stellt dann die Rolle der Mendikanten in der ma. Gesellschaft Ungarns vor und widmet sich besonders ihren sozialen Bindungen. Sie zeigt, dass die breiteste Unterstützung den Franziskaner-Observanten geschenkt wurde, wobei die aktivste soziale Gruppe immer noch – und zwar überraschenderweise auch bei den v. a. städtisch geprägten Mendikanten – der Adel war. Obwohl keine Verbrüderungsurkunde für ein Mitglied der herrschenden Dynastie erhalten ist, ist kaum daran zu zweifeln, dass gerade die soziale Elite solche Bindungen einging – etwa 80 % der Dokumente waren für Adelige bestimmt. Unter diesen kommt dem niederen Adel eine zentrale Position zu, worin Ungarn sich von Frankreich oder England unterscheidet, wo der Hochadel unter den Empfängern der Urkunden überwiegt. Kap. 4 ist dem Institut der Konfraternität seit dem Früh-MA gewidmet und arbeitet besonders Kontinuitäten heraus. Auch im Spät-MA bot sich den Eliten die Möglichkeit, aus der Teilnahme Nutzen zu ziehen. Obwohl die Verbrüdeten keine Geistlichen waren, konnten sie im Austausch gegen materielle Gaben am ewigen Totengedächtnis teilhaben und davon profitieren. Überraschenderweise wurden häufiger Personengruppen, v. a. Familien, in die Konfraternitäten eingeschlossen als Einzelpersonen. Die Initiative für solche Kontaktaufnahmen zwischen geistlichen und laikalen Gemeinschaften lag eindeutig bei den Laien, und die Texte der Urkunden deuten darauf hin, dass eine Verbrüderung kaum als Ergebnis einer vereinzelter Schenkung, sondern vielmehr als Frucht langwährender gegenseitiger Beziehungen